

50. Jahresversammlung 27./28. September 1973 in Genf

Autor(en): **Helpenstein, Ulrich / Glauser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare =
Nouvelles de l'Association des Archivistes Suisses**

Band (Jahr): **25 (1974)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50. Jahresversammlung 27./28. September 1973 in Genf

Ungefähr 50 Archivarinnen und Archivare hatten sich in dem ansprechend gestalteten neuen Lesesaal des Genfer Staatsarchivs zusammengefunden, als der Präsident der Vereinigung, Dr. Bruno Meyer (Frauenfeld), am Donnerstagnachmittag die Tagung eröffnete. Allere heute beliebten Negation der Geschichte zum Trotz, so führte er einleitend aus, ist aus dem Dasein des Menschen die historische Dimension nicht wegzudenken; damit aber erscheint auch das Wirken der Archive über alle Zweifel und Anfechtungen hinweg als gerechtfertigt.

Der präsidentiale Gruss galt neben den Mitgliedern einigen Gästen, nämlich Direktor M.-A. Borgeaud von der Universitätsbibliothek Genf, der die befreundete Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare vertrat, und mehreren Berufskollegen aus der französischen und vorarlbergischen Nachbarschaft. Es folgten zwei beifällig aufgenommene Glückwünsche: Dr. Oscar Gauye übernimmt, wie kürzlich bekannt wurde, anfangs 1974 die Leitung des Bundesarchivs und der Obwaldner Staatsarchivar Dr. August Wirz durfte letztthin einen Kulturpreis entgegennehmen; wenn diese Ehrung wohl hauptsächlich den Komponisten und Dirigenten anvisierte, so fiel einiger Glanz dabei doch auch auf unseren damit nicht verwöhnten Berufsstand! Dr. Meyer schloss mit dem Dank an Staatsarchivar Walter Zurbuchen, der sich trotz mancher Erschwernisse bereitgefunden hatte, die Jahresversammlung in Genf zu organisieren, und dem es mit seinen Mitarbeitern gelang, ein anziehendes Programm zusammenzustellen.

Da die Traktandenliste zu keinen Bemerkungen Anlass gab, wurde zum Jahresbericht als erstem Punkt der Geschäftssitzung übergegangen.

Die 49. Versammlung der VSA hat am 13. und 14. Oktober 1972 in Bern und Riggisberg stattgefunden. Dass die Schweizer Archivare bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in ihrer bisherigen Vereinsgeschichte das Bundesarchiv besuchten, wirft ein bezeichnendes Licht auf unseren Föderalismus. Am 6. November schloss sich in Zürich

eine Arbeitstagung zum Thema "Archivbau und Kulturgüterschutz" an. Ueber beide Veranstaltungen wurde in Nummer 24 der "Mitteilungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare" berichtet. Das nun fünfzigjährige Bestehen der VSA veranlasste den Präsidenten, eine kurze Rückschau zu halten. Anfänglich hatte man an die Gründung eines Berufsverbandes kaum gedacht. Nur als loser Klub hielten zunächst die Archivare im Anschluss an die Versammlungen der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, erstmals 1922 in Lenzburg, ihre besonderen Zusammenkünfte ab. Ein selbständiger Archivarentag kam erst 1929 in Luzern auf Anregung des später zum Ehrenpräsidenten ernannten baselstädtischen Staatsarchivars Paul Roth (1896-1961) zustande. Noch in den 1941 angenommenen Statuten war von Weiterbildung und Fachfragen nicht die Rede. Spät erst begann das Mitteilungsblatt zu erscheinen und wurden Fachtagungen abgehalten. Vieles hat sich so im Laufe der Zeit gewandelt; das gute kollegiale Einverständnis ist jedoch geblieben und soll auch künftig bleiben. Konzentrierte sich früher das Interesse auf die historischen Archivbestände, so haben wir es heute mehr mit der Problematik der neuesten Akten zu tun. Gehörten ursprünglich nur die Vorsteher der geistlichen und der Staatsarchive der Vereinigung an, so wurde längst der Kreis weitergezogen, indem die Betreuer von städtischen und Wirtschaftsarchiven wie auch wissenschaftliche Archivare ohne leitende Funktion hinzutraten, und bereits wird von der Eingliederung auch des mittleren Dienstes gesprochen. Die nächstes Jahr fällig werdende Neuwahl des Vorstandes wird eine Wachtablösung bringen; damit ist die Zeit gekommen, um auch die Statuten den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der Vorstand beantragt deshalb, heute schon eine Statutenkommission einzusetzen. - Es steht zu hoffen, dass die vergriffene provisorische Ausgabe des schweizerischen Archivführers von 1971 bald durch den bereinigten Führer für Bibliotheken und Archive ersetzt werden kann. - Abschliessend gedachte Dr. Meyer des anfangs November 1972 verstorbenen Stadtarchivars

Im Sommer oder Anfang Oktober in Aussicht und fügte einige Erläuterungen

Ernst Steinemann von Schaffhausen und gab bekannt, dass fünf neue Mitglieder aufgenommen worden sind, nämlich die Herren Dr. Jürg Bielmann, Adjunkt am Staatsarchiv Basel-Stadt, Dr. Silvio Bucher, Adjunkt am St. Galler Staatsarchiv, Dr. Guido Hunziker, Archivar am Bundesarchiv, Dr. Heinzpeter Stucki, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Zürich, und Dr. Miroslav Tucek, Vorsteher des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich.

Im Anschluss an den Jahresbericht kam ein Begehren mehrerer westschweizerischer Kolleginnen und Kollegen zur Sprache, wonach in den Statuten die nicht sofortige Wiederwählbarkeit eines abtretenden Präsidenten festzulegen sei. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, auf eine solche Teilrevision nicht mehr einzutreten, sondern einen Fünferausschuss mit der Vorbereitung einer 1974 vorzunehmenden generellen Statutenrevision zu beauftragen. Den Vorschlägen des Vorstandes und einer Nomination aus dem Kreis der Anwesenden entsprechend, wurden dafür bestimmt: Laurette Wettstein (Lausanne), J.-E. Genequand (Genf), Dr. O. Gauye (Bern), Dr. H. Hungerbühler (Zürich) und Dr. W. Wackernagel (Basel). Ihnen wird es obliegen, einen Statutenentwurf auszuarbeiten, der dann je nachdem der ordentlichen Jahrestagung 1974 unterbreitet oder an einer besonderen Sitzung vorgängig diskutiert werden soll.

Die hierauf vom Kassier Dr. F. Glauser (Luzern) vorgelegte Jahresrechnung weist bei Einnahmen von Fr. 3212.45 und Ausgaben von Fr. 3930.40 ein Defizit von Fr. 717.95 aus. Um diesen Betrag verringerte sich das Vereinsvermögen bis Ende 1973 auf Fr. 4966.53. Dem Antrag der Revisoren folgend, erteilte die Versammlung dem Kassier Décharge und verdankte seine Mühewaltung. Da L. Wettstein als Revisorin zurücktrat, wurde auf Vorschlag des Präsidenten Dr. J.-J. Siegrist (Aarau) an ihre Stelle gewählt.

Zuguterletzt konnte Dr. B. Meyer mitteilen, dass die nächstjährige Tagung in Liestal stattfinden werde. Staatsarchivar Dr. Hans Sutter stellte eine frühzeitige Einladung auf ungefähr Ende September oder Anfang Oktober in Aussicht und fügte einige Erläuterungen

über das Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft bei, worauf die Geschäftssitzung nach gut einstündiger Dauer um 15.40 Uhr geschlossen werden konnte.

In ihrem anschliessenden Vortrag "La formation des archives de Genève au XVIIIe siècle" schilderte die Adjunktin des Staatsarchivs Genf, Catherine Santschi, ein Kapitel der genferischen Archivgeschichte, zugleich aber eine Entwicklung, die sich ganz ähnlich im Archivwesen anderer Städte und Staaten während des gleichen Zeitraums verfolgen lässt.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts gab es in Genf verschiedene Archivdepots in den heute noch im Rathaus befindlichen Gewölben (grottes): das grosse Gewölbe im Untergeschoss des grossen Turms enthielt seit dem 16. Jahrhundert vor allem die Urbarien, die Grundrechte der Republik und die Protokolle der Notare, während das kleine Gewölbe als Archiv des Rates diente und die Ratsprotokolle, Korrespondenzen und andere Regierungsakten sowie einen Teil des Archivs der Finanzkammer beherbergte. Diese Behörde verfügte daneben noch über ein eigenes Archiv, und ihr waren Aufsicht und Verantwortung für alle genferischen Archivbestände überhaupt übertragen.

Die mehr oder weniger vernachlässigten Depots wurden nun im späten 17. und während der beiden ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts reorganisiert. 1687 erstellte der Syndic Michel de Normandie ein neues Inventar des Archivs der Finanzkammer. Eine Dreierkommission, welcher der ehemalige Philosophieprofessor Jean-Robert Chouet angehörte, ordnete 1699-1702 das kleine Gewölbe, zu dessen Beaufsichtigung der Rat in einer 1708 angenommenen Archivordnung drei vereidigte Aufseher aus seiner Mitte bestellte. Signaturen im heutigen Sinne kannte man selbstverständlich noch nicht, sondern begnügte sich mit Standortsbezeichnungen nach "buffets" etc., doch zeigt sich überall das Bemühen um Rationalisierung, bessere Uebersicht und schnelle Greifbarkeit der für die Verwaltung wichtigen Dokumente.

Kurz nachdem das Reglement von 1792 den Schlusspunkt unter eine langwierige, von der Referentin anhand aufschlussreicher Details

sorgfältig aufgezeigte Kette von Wandlungen gesetzt hatte, brach das Ancien Régime zusammen, und nach französischem Vorbild wurde nun das Genfer Archiv auch privaten Benützern geöffnet, was sich allerdings praktisch erst nach der Gründung der Société des amis de l'histoire genevoise 1837 auszuwirken begann.

Verdienter Beifall belohnte den sehr klaren und lebendig gehaltenen Vortrag. Es bleibt - wie der Präsident in seinem Schlusswort bemerkte - nur noch der Wunsch offen, diese Ausführungen bald gedruckt und vervollständigt durch eine Geschichte der Genfer Archivbestände zu erhalten.

Staatsarchivar Zurbuchen orientierte hierauf knapp über das Archivgebäude. Die räumliche Einrichtung des Archivs blieb praktisch von 1780 bis 1972 unverändert. Schon seit 1958 allerdings wurde eine zweckmässigere Unterbringung angestrebt, und 1968 fiel endlich der Entscheid. Ein im Schnittpunkt der Strassenachsen des antiken Genf gelegener Bau mittelalterlichen Ursprungs, der später mehrfach vergrössert wurde und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als obrigkeitlicher Kornspeicher, nachher als Zeughaus und zu verschiedenen anderen Zwecken diente, liess sich den Bedürfnissen des Archivs anpassen. Freilich reicht seine Kapazität nicht aus, um alle vorhandenen Bestände aufzunehmen. Seit dem Herbst 1972 befinden sich hier die am häufigsten gebrauchten Archivalien, namentlich die Zivilstandsbücher, die seit dem 12. Jahrhundert mit einigen Lücken bis heute laufenden "Registres du Conseil" sowie die Serien der Notare, alles in allem mit der Archivbibliothek rund 2000 Laufmeter. Ein grosser Lesesaal für 30 Benützer, ein anstossender Raum, wo Sitzungen und Kurse abgehalten werden, die Verwaltungsbüros und eine kleine, wegen Personalmangels vorläufig noch nicht in Betrieb genommene Restaurierwerkstätte erfüllen, wie man sich bei einem anschliessenden Rundgang überzeugen konnte, alle Wünsche des Archivpersonals und der Besucher. Besonderen Anklang fand die in zahlreichen Schaukästen vor dem Eingang zum Lesesaal geschickt zusammengestellte Ausstellung,

die den Gästen anhand von ausgewählten Dokumenten die Genfer Geschichte in ihrer zeitlichen und thematischen Spannweite vor Augen führte.

Es ging auf 6 Uhr, als man endlich das Alte Zeughaus verliess, um auf der gegenüberliegenden Strassenseite das Rathaus zu betreten, wo der Vorsteher des Departements des Innern des Kantons Genf, Staatsrat Gilbert Duboule, von einem würdevollen Weibel in Amtstracht flankiert, die Schweizer Archivare im Alabamasaal willkommen hiess. Hier sind 1871/72, wie der Magistrat in wohlgesetzter Rede erläuterte, die aus der Kapertätigkeit und der Versenkung des von England für die Südstaaten ausgerüsteten Kriegsschiffes "Alabama" zwischen Grossbritannien und den Vereinigten Staaten hervorgegangenen Streitigkeiten beigelegt worden, und hier hat seither noch mancher feierliche Staatsakt stattgefunden.

Da der Berichterstatter leider genötigt war, noch am gleichen Abend nach Hause zurückzukehren, musste er mit einem wehmütigen Blick auf das leckere Buffet den Weg zum Bahnhof antreten; er dankt seinem Luzerner Kollegen, der sich bereitgefunden hat, an seiner Stelle den weiteren Verlauf der Tagung zu schildern.

Ulrich Helfenstein

Nach dem Empfang im Rathaus nahm die Gesellschaft im Hôtel de la Résidence das Nachtessen ein. Anschliessend berichtete Herr Charles Bonnet über "L'archéologie médiévale en territoire genevois". Er vermittelte einen interessanten und lebendigen Eindruck in seine Ausgrabungsarbeiten, aber auch in die umfassende Gefährdung des archäologischen Gutes durch die ausgreifende Bautätigkeit unserer Zeit.

Am Freitag fanden sich die zahlreichen Kollegen bereits vor 9 Uhr auf der Promenade de Saint-Antoine ein. In einer kurzen Carfahrt erreichte man Cologny, wo sich in prächtiger Aussichtslage über dem Genfersee die Martin-Bodmer-Stiftung etabliert hat. Herr Dr. Braun, Direktor der Stiftung, führte in gewählten Worten in den Sinn und Geist der Sammlung ein, die über 150 000 Zeugnisse hervorragender

Persönlichkeiten und entscheidender Ereignisse der Weltgeschichte vereinigt. Einen Teil davon konnte man in den Vitrinen der stilvoll ausgestatteten ober- und unterirdischen Räume bewundern.

Sichtlich beeindruckt verliess die Gesellschaft Cologny und fuhr nach Schloss Coppet, wo das Mittagessen in der "Salle des Barons" auf dem ehemaligen Heuboden der Stallungen serviert wurde. Konservator Jean-René Bory plauderte voll geistreicher Eloquenz über die Geschichte des Schlosses und lockerte seine Ausführungen etwa über Necker oder Madame de Staël mit amüsanten Details der petite histoire auf. Bei der darauf folgenden Führung durch die Salons, die meist noch den unveränderten Zustand des frühen 19. Jahrhunderts zeigen, konnte man die bedeutende Vergangenheit des herrschaftlichen Baues ahnen. Den Abschluss bildete ein kurzer Gang durch das zwar noch junge, aber mit erstaunlich viel Originalmaterial ausgestattete "Musée des Suisses au Service Etranger".

Rechtzeitig auf den Abgang der Züge wurde Genf wieder erreicht. Damit endete eine schöne Archivarentagung. Der Dank aller Teilnehmer gebührt den Genfer Kollegen, die für die gute Organisation verantwortlich zeichneten.

Fritz Glauser